

**ŞENGÜL OBINGER**

# Löwinnenherz

Wie ich mir  
meine Freiheit  
erkämpfte und  
dabei fast das  
Leben verlor



**HERDER**

gekommen, und wollten mich gerne sehen. Kaum war ich in der Wohnung meiner Eltern, riss ich eine Tischdecke herunter und mit ihr eine Kanne kochend heißes Wasser, das sich über mich ergoss. Ich erlitt so schwere Verbrennungen, dass ich fürchterlich schreiend mit Blaulicht zurück ins Krankenhaus transportiert werden musste, diesmal auf die Intensivstation. Sechs Monate war ich von der Außenwelt abgeschottet. War mein Nierenleiden schon extrem schmerzhaft, so litt ich nun außerdem unter den Verbrennungen.

Als ich zur Welt kam, lebten meine Eltern mit meinem großen Bruder in Schnaittach, einem kleinen Ort dreißig Kilometer von

Nürnberg entfernt. Als sich herausstellte, dass mein Krankenhausaufenthalt von längerer Dauer sein würde, zogen sie in die Stadt, um in meiner Nähe zu sein. Meine eigentliche Familie aber war die Gemeinschaft der Ärzte und Krankenschwestern. Besonders eine Frau kümmerte sich liebevoll um mich: Schwester Marlies, die ich heiß und innig liebte. Ich lief ihr hinterher, wie ein Küken seiner Mutterhenne, sie nahm mich in die Arme, trug mich herum, knuddelte und küsste mich, und wenn es die Zeit erlaubte, las sie mir etwas vor. So ist es nicht verwunderlich, dass ich sehr unglücklich war, als mich meine Eltern schließlich im Alter von knapp fünf Jahren

nach Hause holten. Alles war mir fremd, meine Eltern, meine Brüder, das Leben daheim. Ich hatte schreckliches Heimweh nach dem Krankenhaus und vor allem nach Schwester Marlies, sodass meine Eltern in den ersten Monaten immer wieder mit mir ins Krankenhaus fuhren, damit ich sie besuchen konnte. Es war ihre Idee, meinen Eltern weiße Krankenhauskittel mit nach Hause zu geben, damit ich mich besser an sie gewöhnen konnte. Ich sprach ja nicht einmal Türkisch, denn im Krankenhaus hatte ich von Schwester Marlies nur Deutsch gelernt. So konnte ich mich mit meiner Mutter, die nach all den Jahren in Deutschland die Sprache nur notdürftig

beherrschte, nicht einmal unterhalten. Und tatsächlich trugen meine Eltern einige Wochen lang diese weißen Kittel, damit ich bei ihnen heimisch wurde. Es dauerte Monate, bis ich mich endlich in diese mir fremde Familie einfügen konnte.

Inzwischen hatte ich noch einen kleinen Bruder, Ilhan, bekommen und alle zusammen wohnten wir in einem winzigen uralten Häuschen, das man „Schwedenhaus“ nannte, weil es aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg stammte, dem sogenannten „Schwedenkrieg“. Was heute wie eine touristische Sehenswürdigkeit klingt, war für mich damals der reinste Albtraum. Das

niedrige, katenartige Haus mit dem riesigen Dach duckte sich in einen schäbigen Garten, nachts knarrte es im Jahrhunderte alten Gebälk, und ich war mir sicher, dass in diesen Mauern Gespenster aus und ein gingen. Gemeinsam mit meinen Brüdern bewohnte ich eine Kammer mit Stockbetten. Ich musste oben schlafen, was mir noch mehr Angst einflößte, denn ich glaubte mich den bösen Geistern unter dem Dach nur umso näher. Ängstlich beobachtete ich die großen Spinnen, die aus allen Ecken gekrochen kamen. Sooft man sie auch entfernte, am nächsten Tag waren sie doch wieder da.